

Gerhard Gäde

Viele Religionen – welche Wahrheit?

Ein neuer Blick auf die
nichtchristlichen Religionen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C016439

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Lyonel Feiniger, Stiller Tag am Meer III,
1929, Öl auf Leinwand, Privatsammlung

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38973-3

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83973-3

Inhalt

Zu diesem Buch	7
1. Ein neuer Blick auf die nichtchristlichen Religionen	13
1.1 Der alte Blick	13
1.2 Die Grundthese dieses Buches	17
1.3 Der Interiorismus – ein christlicher Blick auf die Religionen	22
1.4 Zur Methode	25
1.5 Bekehrung des Vorverständnisses	29
2. Problem „Offenbarung“	41
2.1 Wer ist Gott?	42
2.2 Die Welt ist einseitig auf Gott bezogen	48
2.3 Substanzontologie und relationale Ontologie	52
2.4 Wie lässt sich jetzt noch von Offenbarung sprechen? . . .	57
2.5 Die christliche Antwort auf das Problem „Offenbarung“	60
Trinitarisches Gottesverständnis im Neuen Testament	81
3. Was bedeutet „Wort Gottes“?	83
3.1 Wie kann ein menschliches Wort Gottes Wort sein? . . .	85
3.2 Menschenwort und Gotteswort	87
3.3 Welchen Inhalt hat Gottes Wort?	88
4. Interiorismus in der Bibel	93
4.1 Die Bibel Israels und das Alte Testament	94
4.2 Wozu bedarf die Schrift Israels der christlichen Botschaft?	104
4.3 Wie wird aus der Bibel Israels das Alte Testament? . . .	105
5. Interiorismus und die Religionen: der neue Blick	115
5.1 Worum geht es in den Religionen?	118
5.1.1 Anthropologische Aspekte	119
5.1.2 Erlösungstheologische Aspekte	122
5.2 Religion und Pseudoreligion	127
5.3 Die Neuheit der christlichen Botschaft	131
5.4 Die Wahrheit der Religionen	132

6. Ein christlicher Blick auf den Islam	136
6.1 Der Islam in der Sicht des II. Vaticanum	136
6.2 Zum Gottesverständnis des Koran	140
6.3 Der Koran als nachbiblische Schrift	146
6.4 Der Koran – Gottes Wort?	149
6.4.1 Das Selbstverständnis des Koran	151
6.4.2 Die Logozentrik des Islam	156
6.4.3 Der Koran und die göttliche Barmherzigkeit	159
6.4.4 Wie lässt sich der Koran als Wort Gottes verstehen?	160
6.5 Muhammad – ein Prophet?	168
6.6 Mit Muslimen beten?	171
6.7 Ist der Islam ein Heilsweg?	174
Ausgewählte Literatur	179

Zu diesem Buch

Dieses Buch handelt vom Verhältnis des christlichen Glaubens zu den nichtchristlichen Religionen. Unsere Zeit verlangt von uns eine Standortbestimmung. Fremde Religionen – allen voran der Islam – sind uns in den letzten Jahrzehnten geradezu auf den Leib gerückt. Alle erheben sie den Anspruch auf Wahrheit. Nicht wenige Christen sind verunsichert und sehen die eigene religiöse Wahrheit und Gewissheit in Frage gestellt durch die religiöse Diversität. Für andere kann diese Pluralität hingegen eine Bereicherung sein. Mancher fragt sich auch: Welche Religion ist denn nun wahr? Welchen Verheißungen kann ich trauen? Schließen sich die Wahrheitsansprüche gegenseitig aus? Oder können mehrere Religionen zugleich wahr und heilsvermittelnd sein?

Dazu kommt: Unsere Zeit ist auch geprägt von heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Religionen. Religionen zeigen dabei nicht nur ihre freundliche, heilbringende und sinnstiftende Seite, sondern oft auch ein feindseliges und grässliches Gesicht. Und das im Namen Gottes! Religion lässt sich in der Tat missbrauchen für politische Interessen, für die Durchsetzung von Gewalt und von Herrschaft über Menschen. Im islamistischen Terrorismus begegnen wir der dunklen, der unmenschlichen Seite von Religion und Religiosität. Auch das Christentum war in seiner langen Geschichte nicht frei davon.

Doch nicht darüber handelt dieses Buch. Es will vielmehr andere Religionen aus christlicher Perspektive in den Blick nehmen. Wenn absolute Wahrheitsansprüche aufeinanderprallen, entsteht ein explosives Pulverfass, welches das Zusammenleben der Menschen bedroht. Im Nahen Osten und speziell in Jerusalem kann man das seit langem beobachten. Nur mit staatlicher Gewalt lässt sich verhindern, dass es zu großen Explosionen kommt. In den vergangenen Jahrzehnten ist durch stetige Migration dieses Problem auch in andere, westliche Länder exportiert worden. Andere Religionen, vor allem der Islam, prägen unser gesellschaftliches Leben mit und verändern es.

Wie nun sollen wir aus christlicher Sicht andere Religionen theologisch einschätzen? Stellt z. B. der Islam mit seinem exklusiven

Wahrheitsanspruch eine Bedrohung für die christliche Identität dar? Sollte man als Christ eine fundamentalistische Abwehrhaltung gegenüber dem Islam einnehmen? Oder können Christen furchtlos und mit Freimut auf diese Religion zugehen und sich mit ihren Anfragen auseinandersetzen? Ich denke, damit wäre viel gewonnen.

Recht verstanden stellt der Wahrheitsanspruch anderer Religionen für den christlichen Wahrheitsanspruch nämlich überhaupt keine reale Bedrohung dar. Denn der christliche Glaube verkündet etwas, das durch eine andere Religion gar nicht übertroffen oder widerlegt werden kann, nämlich Gemeinschaft mit Gott, also etwas, das keiner Steigerung mehr fähig ist. Auch kann er sich vor der kritischen Vernunft verantworten ohne sich auf sie zu stützen. Kann Letzteres so ohne weiteres von anderen Religionen auch gesagt werden? Vielleicht eher nicht. Denn es gibt dort noch ungelöste Probleme theologischer Erkenntnislehre, Fragen also, auf die andere Religionen noch keine Antwort geben. Doch dieses Urteil ist kein Urteil über die Wahrheit ihrer Botschaft. Aus christlicher Sicht kann ihnen durchaus Wahrheit, sogar unüberbietbare Wahrheit zuerkannt werden. Dies hört sich vielleicht jetzt noch rätselhaft an. Aber lassen Sie sich als Leserin, als Leser dieses Buches überraschen!

Dieses Buch weiß sich der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils verbunden. Sowohl in der Dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* über die Kirche als auch in der Erklärung *Nostra aetate* über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen hat dieses Konzil eine neue und wegweisende Sichtweise auf die nichtchristlichen Religionen vollzogen, die bis dahin undenkbar schien. Sie ist nicht mehr von Polemik und Ablehnung bestimmt und auch nicht von der Angst, die christliche Wahrheit könnte durch andere Religionen bedroht sein. Dieses Buch versteht sich als entfaltende Rezeption dieses bedeutenden Konzils in Bezug auf das Verhältnis zu den Religionen, speziell zum Islam. Es möchte die religionstheologische Wende, die durch das Konzil eingeläutet wurde, konsequent weiterführen und ihre Tragweite sichtbar machen. Dabei bemühe ich mich um eine allgemeinverständliche Sprache, die auch den theologisch nicht ausgebildeten, aber am Thema interessierten Leser erreicht. Für eine vertiefende Weiterführung sei auf die einschlägige Fachliteratur verwiesen.

Dieses Buch und der in ihm vorgestellte religionstheologische Ansatz verdankt sich einigen ganz elementaren Einsichten des Fun-

damentaltheologen Peter Knauer, der mehr als 30 Jahre an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main gelehrt hat.¹ Seine Theologie ermöglicht diesen unverstellten Blick auf andere Religionen; mit ihrer Hilfe lässt er sich konsistent begründen. Aus christlicher Sicht kann man anderen Religionen unüberbietbare Wahrheit zuerkennen ohne damit den eigenen religiösen Wahrheitsanspruch auch nur im Mindesten zurücknehmen zu müssen. Damit entgehen wir der religionstheologischen Sackgasse aus Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus samt ihren Mischformen und Varianten. Sie alle werden weder der eigenen noch der fremden Religion gerecht. Diese Einordnungsmodelle können von der hier vertretenen Position aus nur als obsolet erscheinen. Die Theologie Knauers lässt somit nicht nur den christlichen Glauben ganz neu verstehen und vor der Vernunft verantworten, sondern lässt sich auch fruchtbar machen in Bezug auf unsere Haltung zu den nichtchristlichen Religionen. Diese Seiten verdanken deshalb der Glaubenstheologie Knauers viel an Anregung.

Ich nenne den hier vertretenen religionstheologischen Ansatz „Interiorismus“. Für viele vermutlich ein ungewohntes, zunächst vielleicht sogar rätselhaftes Wort. Damit ist dieser neue Blick aus christlichem Glauben auf die Religionen gemeint, der die Christuswirklichkeit auch „in“ ihnen entdeckt. Zuerst habe ich diesen Ansatz im dritten Teil meiner Münchener Habilitationsschrift, die sich mit der pluralistischen Religionstheologie John Hicks kritisch auseinandersetzt, entfaltet und begründet.² In zahlreichen weiteren Publikationen in den vergangenen 20 Jahren habe ich Einzelaspekte des Interiorismus behandelt und habe auf Kritik geantwortet, um die Konsistenz dieses Ansatzes aufzuzeigen. Dazu gehört vor allem der Einwand, der Interiorismus sei nur eine Spielart des Inklusivismus. Doch dieser Einwand scheint mir ein großes Missverständnis zu sein.

Die Sache, um die es in diesem Buch geht, verlangt, dass ich zunächst etwas weiter ausholen muss. Die Theologie der Religionen ist eingebettet in das Ganze der systematischen Theologie und reflek-

¹ Vgl. P. Knauer, *Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentaltheologie*, Norderstedt 2015.

² Vgl. G. Gäde, *Viele Religionen – ein Wort Gottes. Einspruch gegen John Hicks pluralistische Religionstheologie*, Gütersloh 1998.

tiert die Tatsache, dass es außer der christlichen auch andere Religionen gibt, die einen Wahrheitsanspruch für ihre Botschaften erheben und sich als Heilswege präsentieren. Wie sind diese Religionen mit ihren Wahrheitsansprüchen aus christlicher Sicht einzuschätzen und wie können Christen eine christliche Haltung zu ihnen einnehmen? Es ist zum Verständnis des hier vertretenen Ansatzes deshalb notwendig, neben methodologischen Vorentscheidungen einige elementartheologische Fragestellungen zu klären. Denn Religionen sprechen von etwas, das wir nicht aus unserer Wirklichkeitserfahrung ableiten und ablesen können. Dazu gehört zunächst die Frage nach Gott und dann das Problem des Offenbarungsbegriffs, der auch im Judentum und im Islam eine wichtige Rolle spielt. Denn worauf stützen sich die Heilsverheißungen der Religionen? Aus der Welt kann man ja nicht ableiten, dass wir zum Heil und zur Vollendung in Gott bestimmt sind. Die Religionen berufen sich dafür auf göttliche Offenbarung. Doch hier beginnen bereits die Probleme. Wie lässt sich an Offenbarung glauben ohne das vernünftige Denken aufzugeben? Daran entscheidet sich, ob man überhaupt in verantwortbarer Weise religiös sein kann.

Um Verständnis bitte ich dafür, dass sich manche Wiederholungen nicht vermeiden ließen. Manchem Leser werden sie überflüssig vorkommen. Doch die theologische Denkart, die in diesem Buch zum Ausdruck kommt, kann anderen sehr ungewohnt und neu vorkommen. Dies gilt vor allem für einige philosophisch-theologische Einsichten in das Verhältnis der Welt zu Gott. Da ich weiß, wie leicht man in altgewohnte Denkbahnen zurückfällt, rufen die Wiederholungen diese Einsichten an bestimmten Stellen wieder in Erinnerung, damit sie präsent bleiben und ihre Relevanz für den Argumentationsgang deutlich wird.

Danken möchte ich an dieser Stelle Prof. Dr. Peter Knauer SJ, Berlin, für wertvolle Hinweise und kritische Anmerkungen. Aus seiner Foliensammlung stammen auch die meisten Graphiken (Abb. 2–8, 11–15, 17–22, 24), die mit Erlaubnis des Urhebers im Buchtext eingestreut sind und zum Verständnis des Geschriebenen beitragen. Die gesamte Sammlung ist auf der Homepage www.peter-knauer.de/glaube123.pptx herunterladbar. Dank sage ich auch meinem Studienfreund Dipl.-Theol. Lothar Bendel, Georgsmarienhütte, für intensive Gespräche und Anregungen während der Entstehung des Manuskripts. Meinem Freund Dipl.-Theol. Bernhard Menkhaus,

Osnabrück, danke ich für die kritische Durchsicht des Textes. Mein Dank geht nicht zuletzt an Herrn Dr. Stephan Weber vom Verlag Herder für die hervorragende verlagsseitige Betreuung.

Für die Koranzitate benutze ich die Übersetzung von Adel Theodor Khoury.

Osnabrück, im Advent 2020

Gerhard Gäde

1. Ein neuer Blick auf die nichtchristlichen Religionen

Die Zukunft der Menschheit wird auch davon abhängen, wie die Religionen einander begegnen. Die religiöse Vielfalt, wie sie in den letzten Jahrzehnten immer stärker in unsere Erfahrung und unser Bewusstsein getreten ist, birgt ein erhebliches Konfliktpotential. Religiöser Fundamentalismus, Instrumentalisierung der Religion durch Politik, Gewalt und Terror im Namen von Religion (Islamismus) sind Symptome einer verächtlichen Haltung gegenüber religiöser und kultureller Andersheit. Auch die Karikaturen der sich aufgeklärt gebenden französischen Satirezeitschrift *Charlie Hebdo*, die sowohl den Islam wie auch zentrale christliche Glaubenswahrheiten in einer für Gläubige unerträglichen Weise verunglimpfen, tragen zum Unfrieden bei und schüren Hass; tatsächlich bezeichnet sich das Magazin selbst ja auch als *Journal irresponsable*. Doch ohne Frieden zwischen den Religionen und ohne verantwortliches Handeln wird es keinen Weltfrieden geben (*Hans Küng*).¹

Dieses Buch möchte die Augen öffnen für einen neuen, christlichen Blick auf die nichtchristlichen Religionen. Dieser Blick unterscheidet sich von unserem üblichen Vorverständnis, mit dem wir in der Regel andere Religionen beurteilen. Ich nenne dieses Vorverständnis den „alten“ Blick.

1.1 Der alte Blick

Wir sind es gewohnt, Religionen in „wahr“ und „falsch“ einzuordnen, auch wenn wir dabei inzwischen mitunter nicht mehr so sicher sind. Nach dem Vorverständnis vieler Menschen kann eigentlich nur *eine* Religion – wenn überhaupt – im Vollsinn wahr sein. In aller Regel natürlich die eigene. Deshalb denken nicht wenige *exklusivistisch*: Wenn (m)eine Religion wahr ist, dann sind die anderen eben falsch und können ihren Anhängern folglich auch kein Heil vermitteln. Wer so denkt, schließt damit andere Religionen von der Wahr-

¹ Dazu: Hans Küng, Projekt Weltethos, München 1990.

heit aus und so natürlich auch von der Heilsvermittlung. Dieses Religionsverständnis nennt man deshalb *Exklusivismus*.

Andere wiederum trauen auch anderen Religionen zu, mit ihren Botschaften nicht ganz daneben zu liegen. Sie meinen, es gebe mit anderen Religionen auch mehr oder weniger gemeinsame Schnittmengen. So könnten aus christlicher Sicht auch diese nicht ganz falsch sein. Diese Haltung nennt man *inklusivistisch*; sie dürfte heute unter Theologen wohl noch weit verbreitet sein. Ihren Ursprung hat sie im frühen Christentum bei Theologen wie *Justin* und *Clemens von Alexandrien*. Sie vertraten eine Logoslehre, nach der der Logos (das Wort) Gottes in Jesus Fleisch geworden und im vollen Sinne präsent sei. Doch auch in der griechischen Philosophie könne man „Samenkörner“ (*lógoi spermatikoi*) des Wortes Gottes entdecken. Man könne ihnen somit eine Teilhabe an der christlichen Wahrheit zuerkennen. Entfaltet und begründet wurde diese Verhältnisbestimmung im 20. Jahrhundert vor allem von *Karl Rahner* (1904–84). Sie erkennt anderen Religionen einen gewissen Anteil an der eigenen christlichen Wahrheit zu. Das Zweite Vatikanische Konzil betrachtet die Anhänger nichtchristlicher Religionen sogar als auf die Kirche

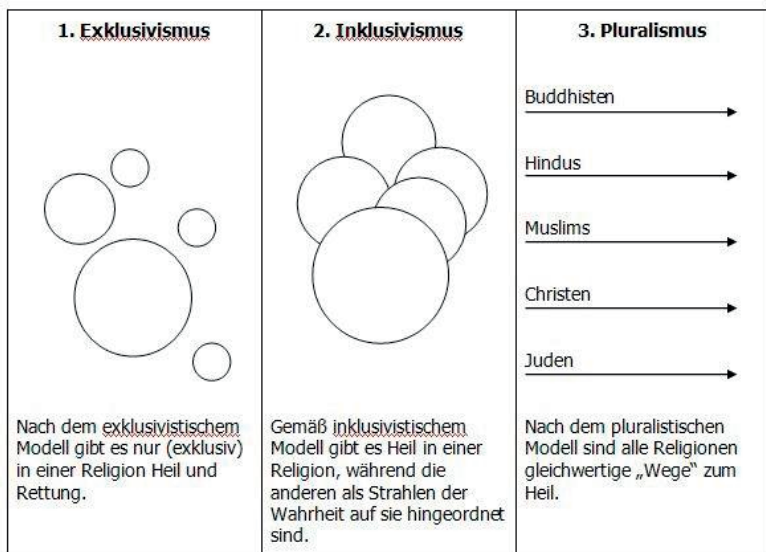


Abb. 1: Die drei religionstheologischen Modelle. Aus: St. Leimgruber, *Interreligiöses Lernen*, München 2007, 51.

„hingeeordnet“ (vgl. *Lumen gentium* 16). Es handle sich dabei aber bei deren Religionen – so die übliche Konzilsinterpretation – nur um eine Teilwahrheit oder eine mindere, defizitäre Wahrheit gegenüber dem Christentum.

Und schließlich gibt es seit einigen Jahrzehnten auch eine *pluralistische* Sicht. Diese wurde vor allem durch den britischen Theologen und Religionsphilosophen *John Hick* (1922–2012) in Nordamerika entwickelt.² Diese pluralistische Religionstheologie möchte in allen Religionen das Zeugnis einer wirklichen Erfahrung einer transzendenten Wirklichkeit sehen, die jedoch in den Lehren der Religionen nur unvollkommen erkannt und beschrieben wird. Keine Religion könne deshalb mehr Wahrheit gegenüber den anderen für sich beanspruchen. Jede Religion, auch die christliche, verkünde immer nur eine gebrochene, unvollkommene, relative Wahrheit. Diese Sicht kommt all jenen entgegen, die dem Wahrheitsbegriff überhaupt misstrauen und nicht nur daran zweifeln, ob wir Wahrheit erkennen können, sondern auch daran, dass es überhaupt Wahrheit gibt.

Dieses Dreierschema aus Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus scheint mir indes recht unbefriedigend zu sein. Soll man sich etwa für eines dieser Modelle entscheiden? Das scheint mir problematisch zu sein. Während die ersten beiden Modelle gegenüber den anderen Religionen eine mehr oder weniger herablassende Haltung verraten, relativiert der Pluralismus auch die eigene Wahrheit. In Exklusivismus und Inklusivismus lässt sich der eigene Wahrheitsanspruch nur auf Kosten der anderen Religionen aufrechterhalten. Der Pluralismus aber kennt keine *unüberbietbare* Wahrheit, sondern relativiert alle religiösen Wahrheitsansprüche – auch den eigenen. Alle drei Modelle sind deshalb nicht zufriedenstellend. Man kann sich drehen und wenden wie man will: Man kommt aus dieser religionstheologischen Sackgasse nicht heraus. Denn entweder wird der eigene Wahrheitsanspruch auf Kosten anderer Religionen aufrecht erhalten, denen folglich keine echte Wertschätzung entgegengebracht wird, oder auch der eigene Wahrheitsanspruch wird relativiert, so dass wir nicht aus der Nebelzone der Ungewissheit herauskommen. Man kann mit diesen Einordnungsmodellen also nicht beides haben: eine wirkliche Würdigung der Wahrheit anderer Reli-

² Dazu: J. Hick, *Gott und seine vielen Namen*, hg. v. R. Kirste, Frankfurt am Main 2001.

gionen *und* die unverminderte Geltung des christlichen Wahrheitsanspruchs. Tatsächlich genügt keiner der aktuellen religionstheologischen Ansätze diesen beiden Kriterien, sondern sie weisen mehr oder weniger Schlagseite auf. Auch die Versuche einiger Theologen, eine Kombination aus diesen Modellen zu entwickeln, führen nicht weiter, sondern bleiben in diesem Dreierschema gefangen und lassen sich von Kategorien wie Superiorität und Inferiorität nicht ablösen. So etwa ein pluralismusoffener Inklusivismus, also ein Inklusivismus, der so weit gefasst ist, dass er vom Pluralismus kaum mehr zu unterscheiden ist.³

Vor allem aber: das Dreiermodell als Ganzes ist aus einer Außenperspektive gemacht. Als christlicher Theologe aber blickt man aus der Perspektive des christlichen Glaubens auf die anderen Religionen. Zwingt eine christliche Perspektive dazu, andere Religionen tatsächlich exklusivistisch oder inklusivistisch oder im Sinn des religionstheologischen Pluralismus einzuschätzen? Könnte und sollte es nicht auch so sein, dass Christen sich mit den Anhängern anderer Religionen über die gemeinsame unüberbietbare Wahrheit freuen können? Und muss christliche Mission darin bestehen, andere Religionen abschaffen zu wollen? Jesus selbst sagt: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen“ (Mt 5,17). Könnte das christliche Zeugnis nicht darin bestehen, den Anhängern anderer Religionen zu helfen, die Christuswirklichkeit in ihrer eigenen Religion zu entdecken? Das Christentum könnte so einen Dienst an anderen Religionen leisten.

Da das Dreierschema logisch in sich abgeschlossen und kein viertes Modell möglich ist, scheint es zweifelhaft, ob dieses Schema überhaupt hilfreich ist, um das Verhältnis des christlichen Glaubens zu anderen Religionen zu bestimmen. Könnte es nicht sein, dass die christliche Botschaft selbst uns den Weg weist, um auf der Basis der christlichen Wahrheit auch den Wahrheitsanspruch anderer Religionen zu würdigen ohne ihn zu relativieren? Ich denke, dass es so ist und nenne dieses mit der christlichen Botschaft mitgegebene Verhältnis „*interioristisch*“. Es handelt sich dabei nicht um ein viertes Modell, das sich optional an die anderen reiht, sondern um eine Al-

³ So z. B. bei J. Dupuis, *Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus*, hg. v. U. Winkler, Innsbruck 2010.

ternative zu allen dreien. Der Interiorismus lässt diese Modelle hinter sich. Während der Exklusivismus Christus *gegen*, der Inklusivismus ihn *über* und der Pluralismus ihn *neben* die Religionen stellt, möchte der Interiorismus zeigen, dass Christus *in* den Religionen präsent ist.

Tatsächlich gibt es bereits eine Religion, zu der wir Christen uns weder exklusivistisch noch inklusivistisch und auch nicht pluralistisch verhalten. Es ist das biblische Judentum und damit letztendlich auch das nachbiblische. Denn weder sagen wir, das Judentum sei eine falsche Religion, noch behaupten wir, es sei eine teilweise wahre Religion, weil sie mit dem Christentum große gemeinsame Schnittmengen hat. Und wir sagen auch nicht, das Judentum sei eine unvermittelt neben dem Christentum existierende Religion. Wir haben zum Judentum vielmehr ein einzigartiges Verhältnis, das nicht nur religionsgeschichtlich, sondern in erster Linie theologisch zu bestimmen ist. Könnte es nicht sein, dass dieses Verhältnis das wegweisende Modell ist, um auch andere Religionen in den Blick zu nehmen?

1.2 Die Grundthese dieses Buches

Der religionstheologische *Interiorismus* dürfte vermutlich die einzige Weise sein, aus christlicher Sicht die nichtchristlichen Religionen in ihrer Wahrheit anzuerkennen ohne damit den christlichen Wahrheitsanspruch auch nur im Mindesten zu relativieren. Das ist die Grundthese dieses Buches. Der Interiorismus ist nicht ein viertes Klassifikationsmodell zu den drei klassischen Einordnungen des Exklusivismus, des Inklusivismus und des Pluralismus. Die beiden ersten können den eigenen Wahrheitsanspruch nur durch Leugnung oder durch Abwertung des Wahrheitsanspruchs anderer Religionen behaupten. Der Pluralismus relativiert nicht nur die Wahrheit aller anderen Religionen, sondern auch die der eigenen. Der *Mainstream* der aktuellen Religionstheologie ist mit der Fixierung auf dieses Dreierschema und seinen Kombinationen in diese Sackgasse geraten.

Die religionstheologische Sackgasse

Bereits 2003 habe ich den Sackgassencharakter dieses Dreierschemas aufgezeigt und eine „interioristische“ Verhältnisbestimmung als Al-

ternative zu den bisherigen Modellen vorgeschlagen.⁴ Viele der Einwände, die seitdem dagegen vorgebracht wurden, sind Vorwände. Ihre Urheber bemühen sich meist nicht, meine Argumentation zu verstehen, sondern begegnen ihr mit Voreingenommenheit. Ein solcher Einwand besteht in der Behauptung, der Interiorismus sei nur eine Spielart des Inklusivismus. Wer das sagt, kann sich offenbar nicht trennen vom Vorverständnis des Dreierschemas. Kein christlicher Inklusivist würde einer anderen Religion unüberbietbare Wahrheit zuerkennen.

Der Interiorismus ist nicht – wie das bekannte Dreierschema – ein aposteriorisches Konstrukt, das der Logik der Mengentheorie folgt und das gewissermaßen nachträglich das Verhältnis des Christentums zu anderen Religionen bestimmen möchte. Aus Sicht der Religionswissenschaften mag es zutreffen, dass auch das Christentum eine Teilmenge im Gesamt der Religionen darstellt und somit ein Sonderfall von Religion ist. Und auch als Christ weiß man sich natürlich als Anhänger einer von mehreren Weltreligionen. Doch das *theologische* Selbstverständnis ist anders. Danach bestimmt der christliche Glaube selbst sein Verhältnis zu anderen Religionen. Der Interiorismus möchte deshalb nicht als viertes Modell neben das Dreierschema treten und als solches missverstanden werden. Das Dreierschema ist logisch bereits in sich abgeschlossen und lässt sich nicht zu einem Viererschema fortentwickeln.⁵ Der Interiorismus ersetzt das ganze Dreierschema. Die interioristische Verstehensweise ist nämlich dem christlichen Glauben selbst eigen; dieser ist bereits von vornherein interioristisch. Von seinem Selbstverständnis her lässt er sich nicht als Teilmenge in einen größeren Zusammenhang einordnen. Vielmehr beansprucht er, eine umfassende Sicht der Wirklichkeit zu sein. Denn schließlich versteht sich die christliche Botschaft als Gottes definitives Wort über alle Wirklichkeit. Sie kann sich nicht anders verstehen. Dies bedeutet aber nicht, dass

⁴ Vgl. G. Gäde, Interiorismus. Ein Vorschlag für einen Ausweg aus der religions-theologischen Sackgasse, in: ThG 46 (2003) 14–27. Zum Sackgassencharakter der herkömmlichen Klassifikationsmodelle vgl. auch K. von Stosch, Komparative Theologie – ein Ausweg aus dem Grunddilemma jeder Theologie der Religionen? In: ZKTh 124 (2002) 294–311.

⁵ Dazu: P. Schmidt-Leukel, Gott ohne Grenzen. Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen, Gütersloh 2005, 64–71.

dieses Wort Gottes nicht auch in und aus anderen Religionen vernehmbar ist. Vermutlich sind deshalb die Religionen als *perichoretisch*, als einander innewohnend zu betrachten. Ihre letzte und nur dem Glauben zugängliche Wahrheit – wir Christen nennen sie die Christuswirklichkeit – ist dieselbe, auch wenn das noch nicht jedem erkennbar ist. Sie teilen alle dieselbe (unüberbietbare) Wahrheit, die allen innewohnt. Die christliche Wahrheit ist keine andere Wahrheit als die der Schrift Israels und vermutlich auch keine andere als die des Islam.

In der christlichen Bibel, die aus Altem und Neuem Testament besteht, ist der Interiorismus der christlichen Theologie bereits vorgegeben. Der christliche Glaube präsentiert sich immer zusammen mit dem Alten Testament, der christlich verstandenen Bibel Israels. Christliche Theologie verhält sich interioristisch zur Schrift Israels und versteht sie mit dem Neuen Testament als Christuszeugnis (vgl. Lk 24,27; Joh 5,39; 8,58; 1 Kor 10,1–4). Dieses Verhältnis zur Schrift und Religion Israels scheint mir das biblische Modell zu sein, um auch die Wahrheit in anderen Religionen zu erkennen. Damit ist es die Heilige Schrift aus Altem und Neuem Testament selbst, die der Theologie den Weg weist, wie anderen Religionen aus christlicher Sicht zu begegnen und wie deren Wahrheitsanspruch einzuschätzen ist. Dies soll in diesem Buch gewissenhaft begründet und Schritt für Schritt entfaltet werden. Der Interiorismus ist also keine nachträgliche Erfindung, sondern bereits mit der christlichen Botschaft mitgegeben, nämlich in ihrem Verhältnis zur Bibel Israels, und er gehört damit bereits zur DNA des Christentums. Er vermeidet sowohl die Abwertung der Wahrheit anderer Religionen als auch die Relativierung der eigenen. Er vermag damit auf der Basis des christlichen Glaubens anderen Religionen ebenfalls unüberbietbare Wahrheit zuzuerkennen.

Mit „unüberbietbar“ ist nicht etwas Graduelles gemeint. Streng genommen kennt Wahrheit keine Grade. Wenn hier von „Unüberbietbarkeit“ die Rede ist, dann knüpfe ich an das Gottesverständnis *Anselms von Canterbury* an. Danach ist Gott eine Wirklichkeit, „über die hinaus nichts Größeres gedacht werden kann“ (*Proslogion* 2) und sogar „größer als alles, was gedacht werden kann“ (*Proslogion* 15). Alle Rede von Gott ist nur dann Rede von Gott, wenn das Gesagte nicht mehr steigerungsfähig ist, also „unüberbietbar“. Wir können auch „göttlich“ dafür sagen. Es geht also nicht um irdische Wahrheit.

Im Folgenden soll nicht die Geschichte der Theologie der Religionen und der Handhabung der Klassifikationsmodelle rekapituliert werden. Literatur dazu gibt es bereits in Hülle und Fülle. Ich möchte vielmehr gleich zur Sache kommen. Dies schließt nicht aus, dass immer einmal wieder auf die herkömmliche Theologie der Religionen geschaut wird, sowohl um sich von ihr abzuheben als auch um ihre berechtigten Desiderate zu würdigen.

Insbesondere möchte ich nicht in Abrede stellen, dass die drei genannten Modelle auch einen Wahrheitskern besitzen:

- Völlig zu Recht betont der christliche Exklusivismus, dass es ohne Christus keine Aussicht auf Heil gibt. Daraus aber schließt er unzutreffend, die nichtchristlichen Religionen seien damit von der Wahrheit und deren Anhänger vom Heil ausgeschlossen.
- Der Inklusivismus erkennt richtig, dass die nichtchristlichen Religionen nicht einfachhin unwahr und deren Anhänger nicht vom Heil ausgeschlossen sind. Doch trotz dieser positiven Intention, erhebt er anderen Religionen gegenüber dennoch einen klaren Superioritätsanspruch, indem er deren Wahrheit als defizitär ansieht.
- Auch der Pluralismus hat einen Wahrheitskern. Er möchte zu einer vollen Wertschätzung anderer Religionen finden und jeden Superioritätsanspruch der christlichen gegenüber anderen Religionen vermeiden. Der hier vorgelegte Ansatz verfolgt ebenfalls dieses Ziel. Doch das Manko des pluralistischen Modells besteht darin, dass es die Wahrheit anderer Religionen nur dadurch anerkennen kann, dass es die der eigenen relativiert. Und nicht nur die der eigenen; alle Religionen sind aus Sicht des Pluralismus nur relativ und partiell wahr. Keine soll einen unüberbietbaren Wahrheitsanspruch erheben können.

Der Interiorismus möchte den Wahrheitskern aller drei Modelle aufnehmen und dabei die negativen Folgerungen, die daraus unberechtigterweise gezogen werden, vermeiden.

Die Komparative Theologie

Eine eigene Rolle spielt die sogenannte *Komparative Theologie*, die sich ebenfalls vom *Mainstream* der Religionstheologie abhebt und mit dem Interiorismus die Einsicht in das Grunddilemma dieser Theologie teilt, nämlich in ihren Sackgassencharakter. Auch die

Komparative Theologie möchte ohne Aufgabe des christlichen Wahrheitsanspruchs andere Religionen in ihrer Andersheit würdigen und einen respektvollen dialogischen Umgang mit ihnen pflegen. Ihre Methode ist jedoch anders als im Interiorismus. Sie strebt nicht eine allgemeine Verhältnisbestimmung zu einer anderen Religion insgesamt an, sondern lehnt eine solche mehr oder weniger ab. Das ist verständlich, wenn sie vermeiden möchte, in das Dreierschema aus Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus zurückzufallen. Statt eine Verhältnisbestimmung anzustreben, folgt sie einer *mikrologischen*, gewissermaßen kleinteiligen Methode. Damit nimmt sie einzelne Elemente einer fremden Religion in Augenschein, vergleicht sie mit analogen Elementen in der eigenen Religion und versucht, sie durch Sich-Hineindenken und Hineinfühlen in die fremde Glaubensweise theologisch einzuschätzen.⁶ So lassen sich einzelne Elemente (z. B. Gottesverständnis, Heilsverständnis, Menschenbild, kultische Vollzüge und auch davon noch einzelne Aspekte) miteinander vergleichen, in ihrer Bedeutung erfassen und zueinander in Beziehung setzen. Diese Vorgehensweise ist sicher legitim und kann möglicherweise ein gegenseitiges Verstehen fördern. Die Komparative Theologie trägt damit nicht wenig dazu bei, von einer fremden Religion zu lernen, Vorurteile zu überwinden und auch den eigenen Glauben im Verstehen des Fremden tiefer zu erfassen.

Dennoch bleibt auch diese Richtung unbefriedigend weil einseitig. Der Ausschluss einer Verhältnisbestimmung der christlichen zu anderen Religionen erscheint eher willkürlich. Es leuchtet nicht ein, warum neben mikrologischen Vergleichen nicht auch theologische Verhältnisbestimmungen zwischen Religionen möglich und legitim sein können, zumindest dann nicht, wenn man damit nicht im Dreierschema gefangen bleibt. Ein großes Mosaik würdigt man nicht schon dadurch, dass man die einzelnen Mosaiksteine untersucht und mit denen anderer Mosaiken vergleicht. Ein Mosaik ist ja nicht die Summe seiner Mosaiksteine, und man versteht auch die einzelnen Steine nicht abgelöst vom Gesamtbild. Nur im Hinblick auf dieses kann die Untersuchung einzelner Elemente sinnvoll sein und dann womöglich auch den Blick auf das Ganze nuancieren oder gar verändern.

⁶ Dazu: K. von Stosch, *Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen*, Paderborn 2011.

Zugegebenermaßen ist der Ausdruck „Verhältnisbestimmung“ vielleicht etwas unglücklich. Nach der Erklärung *Nostra aetate* des II. Vaticanum geht es in erster Linie um eine „*habitudo*“ gegenüber anderen Religionen, also um eine verantwortbare und angemessene christliche *Haltung* zu ihnen. Die Haltung bestimmt dann das Verhalten. Die mikrologische Methode kann sicher zu einer respektvollen Haltung gegenüber einer Religion insgesamt beitragen. Doch die Komparative Theologie verkennt offenbar, dass es in den Religionen jeweils um ein einziges Grundgeheimnis geht, das nicht einfach die Summe seiner Einzelelemente bildet und auch nicht in solche aufgespalten werden kann. Und auch die Einzelelemente bringen immer das Grundgeheimnis einer Religion zum Ausdruck, was man aber nur erkennt, wenn man sie als Ganzes im Auge hat. Das christliche Grundgeheimnis heißt *Gemeinschaft mit Gott*. Das Grundgeheimnis Israels ist der *Bund* mit Jahwe, und das Grundgeheimnis des Islam stellt wohl die *Barmherzigkeit Gottes* dar, wie sie in jeder Koransure zum Ausdruck kommt und bezeugt wird. Um dieses Grundgeheimnis der Religionen geht es im Interiorismus und um die rechte Haltung zu ihm. Verschiedene Religionen können unterschiedliche Gegebenheitsweisen desselben Grundgeheimnisses sein.

1.3 Der Interiorismus – ein christlicher Blick auf die Religionen

Die Methode, die zum Interiorismus führt, ist eine andere. Dazu gehört zuerst die *Perspektive*. Die christliche Theologie kann keinen neutralen Blick auf die nichtchristlichen Religionen werfen. Dies wäre die Sichtweise der Religionswissenschaft, die die Religionen als ihren Gegenstand von einem neutralen Standpunkt als Phänomene in den Blick nimmt. Sie beurteilt die Religionen nicht theologisch in Hinsicht auf die Wahrheitsfrage. Religionswissenschaft treibt man *aus* Interesse an den Religionen, Theologie hingegen *im* Interesse einer Religion. Das bedeutet aber nicht, dass man damit das Interesse einer anderen Religion für illegitim erklärt. Vermutlich gilt sogar: Theologie im Interesse der christlichen Religion geschieht auch im Interesse anderer.

Manche Theologen fordern, man müsste anderen Religionen auch abgesehen vom Glauben einen „Eigenwert“ und auch Wahrheit zuerkennen. Natürlich stellt jede Religion auch einen Eigenwert dar,

insofern sie ein kulturelles Phänomen mit einer oft durchdachten und tradierten Lehre und auch Ausdruck von wahrer menschlicher Religiosität ist. Aber wie könnten wir aus einer neutralen Perspektive den Wahrheitsanspruch einer anderen Religion positiv einschätzen? Dann ist man ja gerade nicht mehr neutral. Würde ich aus einer solchen neutralen Sicht heraus bei der Auseinandersetzung z. B. mit dem Islam zu dem Schluss kommen, in dieser Religion sei die Wahrheit über mein Leben ausgesagt, dann würde ich bereits aus intellektueller Redlichkeit zum Islam konvertieren. Und dann würde ich andere Religionen eben aus muslimischer Perspektive betrachten. Und so können Christen nur aus christlicher Perspektive eine andere Religion betrachten und einschätzen. Sie können dabei nicht von ihrer Perspektive absehen. Aber aus eben dieser Perspektive können sie den Eigenwert einer anderen Religion anerkennen.

Für die Religionstheologie bilden die Religionen selbstverständlich den Gegenstand ihrer Fragestellung (Materialobjekt). Doch die Perspektive und die Hinsicht, unter der ich die Religionen betrachte (Formalobjekt), ist eine andere als die der Religionswissenschaft. Denn ein christlicher Theologe nimmt andere Religionen selbstverständlich aus der Perspektive des christlichen Glaubens wahr, und zwar auf der Basis der eigenen christlichen Wahrheit. Dabei kann er freilich exklusivistisch denken und die eigene Religion für die einzig wahre Religion halten und folglich die anderen Religionen als falsch bezeichnen. In diesem Fall bestünden in seinen Augen die Wahrheitsansprüche anderer Religionen zu Unrecht. Als Theologe kann man auch inklusivistisch denken und anderen Religionen eine mindere Wahrheit zuerkennen, gewissermaßen eine größere oder kleinere Schnittmenge mit der christlichen Wahrheit. Aber wird man damit den anderen Religionen gerecht? Hat man sie damit wirklich im Licht des christlichen Glaubens betrachtet? Gibt es nur diese letztlich intoleranten Haltungen gegenüber anderen Religionen? Ist Wahrheit eine Frage der Quantität?

Die Perspektive des Glaubens

Tatsächlich könnte es auch eine andere Sicht auf die Religionen geben. Man kann Theologie nicht aus einer neutralen Position heraus treiben, auch nicht unter Absehung des Glaubens an Christus. Aus christlicher Perspektive erscheinen fremde Religionen selbstver-

ständig in einem anderen Licht als wenn man vom Glauben absieht. Denn im Glauben an Christus verändert sich der Blick auf alles in der Welt. Im Glauben an Christus erscheint die ganze Welt und alles in ihr in einem anderen Licht. So ist die Erde abgesehen vom Glauben oder im Unglauben im Grunde ein riesiger Menschheitsfriedhof; und es ist nur eine Frage der Zeit, bis alle Menschen, die je gelebt haben werden, unter der Erde liegen. Im Glauben betrachtet ist die Welt hingegen dazu bestimmt, Gottes Reich und in Gott vollendet zu werden. Denn „wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3,13).

Auch das christliche Menschenbild unterscheidet sich von anderen Menschenbildern, wonach der Mensch nur eine Biomachine oder ein intelligentes zweibeiniges Tier wäre, dazu bestimmt, früher oder später auf Nimmerwiedersehen im Nichts zu verschwinden. Für Christen ist der Mensch jedoch nicht nur nach dem Abbild Gottes (vgl. Gen 1,27), sondern bereits „in Christus“ geschaffen (vgl. Kol 1,16). Denn dieser ist das göttliche „Ebenbild“ Gottes (Kol 1,15). Paulus schreibt: „Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17). Als Kind Gottes ist der Mensch nicht zum Vergehen, sondern für die Ewigkeit in Gottes Gemeinschaft bestimmt. Im christlichen Glauben wird die ganze Welt zum Gleichnis des Himmels, auch wenn es so oft höllisch in ihr zugeht. Wie könnten wir sonst in der hl. Messe rufen: „Himmel und Erde sind erfüllt von deiner Herrlichkeit!“?

Wir sehen, im Glauben an Christus sieht einfach alles anders aus. Man bekommt ein neues Selbstverständnis und einen neuen Blick. Der Glaube schenkt eine neue Optik, neue Augen, wie die Geschichte in Joh 9 illustriert. Die Heilung des Blindgeborenen ist nur ein anderer Ausdruck für Zum-Glauben-Kommen. Und wer zum Glauben kommt, der sieht auch die anderen Religionen mit neuen Augen. Offenbaren nicht auch sie – aus einer christlichen Perspektive betrachtet – etwas, das Nichtglaubenden notwendigerweise verborgen bleibt? Der Interiorismus macht damit Ernst. Er ist im Grunde eine Weise, die anderen Religionen im Licht des Glaubens an Christus zu betrachten. Nur aus dieser Perspektive bleibt man einerseits der christlichen Wahrheit treu und vermag am Ende auch anderen Religionen mehr als nur eine partielle oder mindere Wahrheit zuzuerkennen.